

**[0918] Die ‘friesischen’ Wörter in der Lex Frisionum\***

Arjen P. Versloot

*Summary*

*Those legal terms in the Lex Frisionum of the late 8<sup>th</sup> century that are introduced by the phrase ‘quod uocant’ or ‘quod dicunt’ are generally considered to be Frisian. In this study, the phonological and morphological character of these words is analysed and compared to evidence from the contemporaneous Frisian runic corpus and later Old Frisian. It turns out that none of the fourteen words show an unambiguously Frisian shape, while various instances lack features that are expected to have been present in the Frisian language of that time. It is therefore concluded that the fourteen words cannot be considered as Frisian from a phonological and morphological perspective. They are most likely Low Franconian. This means a severe reduction of the linguistic evidence for Frisian from that early period. In a lexicological sense, the words can very well be Frisian and probably originate in the Frisian legal terminology of those days.*

*1. Einführung*

Die Überlieferung des Friesischen setzt, im Vergleich mit den anderen germanischen Sprachen, relativ spät ein. Die ältesten Quellen des Altfriesischen entstammen dem 13. Jh. Aus früheren Zeiten gibt es nur ganz spärliche Informationen, die übergreifend von Nielsen (1994) besprochen worden sind. Zwei der frühen Quellen sind die friesischen Runeninschriften aus der Zeit zwischen etwa 600 und 800 n. Chr. (Looijenga 2003:299-325), und eine Reihe von Glossen in der Lex Frisionum aus dem späten 8. Jahrhundert (Henstra 2010:69). Angesichts der kargen Überlieferungslage des ältesten Friesischen ist jeder Beleg wichtig und wertvoll. Über die Herkunft der germanischen Wörter in der Lex Frisionum haben sich schon etliche Sprachforscher Gedanken gemacht (Nielsen 1994:123-124). Die ausführlichste Behandlung dieser Wörter bietet Krogmann (1963, 1969), dessen Kriterien für die Bestimmung der sprachlichen Herkunft der Wörter von Munske in seiner Studie zum altfriesischen Rechtswortschatzes als richtig eingeschätzt werden: “Während sämtliche mit dem Vermerk *quod uocant* bzw. *quod dicunt* versehenen Termini im Text friesisch seien und aus der Abfragung friesischen Rechts stammten, gehen die Überschriften

auf Beamte Karls des Großen zurück und böten Termini der fränkischen Rechtssprache” (Munske 1973:107).

Wie logisch diese Annahme auch sein mag, völlig unumstritten ist sie nicht. Die Wörter erscheinen in einem Text, der wahrscheinlich von fränkischen Beamten verfasst worden ist. Die germanischen Wörter in Überschriften und Anmerkungen werden daher allgemein als fränkisch beurteilt (Krogmann 1963:90-92, auch bei Nielsen 1994:123). Dass die Termini in lexikalischer Hinsicht der friesischen Rechtssprache entstammen, steht meiner Meinung nach wohl außer Frage, aber für die Kenntnis der friesischen Sprachgeschichte im Einzelnen ist wichtig, ob die Wörter in phonologischer und morphologischer Hinsicht auch getreu dargestellt worden sind. Angesichts der Morphologie lässt sich feststellen, dass einige Wörter sicherlich mit lateinischen Endungen versehen worden sind, wie *tenos* ‚Zweige‘.

Wir haben also mit zwei konkurrierenden Hypothesen zu tun. Die erste Hypothese sagt, dass die mit dem Vermerk *quod uocant* bzw. *quod dicunt* versehenen Wörter sprachlich in jeder Hinsicht friesisch sind, die andere, dass diese Wörter von den fränkischen Beamten ‚übersetzt‘ oder zumindestens weitgehend ‚frankonisiert‘ wurden.<sup>1</sup>

Anlässlich meiner Behandlung der betonten und unbetonten Vokale im Runenfriesischen (Versloot 2014a, 2015) bietet sich eine neue Gelegenheit, das angeblich friesische Material in der *Lex Frisionum* nochmals zu überprüfen. Im Idealfall fände die rekonstruierte runenfriesische Sprache eine direkte Bestätigung in den sprachlichen Merkmalen der Wörter in der *Lex Frisionum*. Zumindest müssen diese Wörter mit der allgemein bekannten Sprachgeschichte des Friesischen in Einklang sein. Laut Krogmann sind sie das und seien “Abweichungen von den altfriesischen Formen durch den zeitlichen Abstand [zu] erklären.” (Krogmann 1969:194), eine Ansicht, die ich an und für sich für richtig halte. Ich werde die friesische Sprache der Zeit um 800 als ‚Proto-Friesisch‘ bezeichnen und Runenfriesisch nur für die Sprache der Runeninschriften benutzen.

---

\* Ich möchte mich bei der Schriftleitung von *Us Wurk* für Anregungen und Verbesserungsvorschläge, bei Claas Riecken für die sprachliche Korrektur herzlich bedanken.

1. Sucht man auf im Internet mit dem Satz „zoals de Friezen zeggen“, bekommt man eine Reihe von Zitaten, wo in den meisten Fällen tatsächlich echtes Friesisch erscheint, vor allem Ortsnamen, aber auch Friesisch mit Schreibfehlern oder übersetztes Friesisch, wobei offenbar die Redewendung und nicht der Wortlaut das Hauptanliegen war. Letzteres könnte gerade auch bei der *Lex Frisionum* der Fall sein. Trotz des Unterschieds in Zeit und Medien, mögen die sprachlichen Strategien der Menschen vergleichbar sein.

Es handelt sich laut Krogmann, dessen Auflistung ich übernehme, um 14 Wörter, wovon einige Zusammensetzungen sind. Hier folgt zuerst eine Tabelle mit allen Wörtern und kurzen individuellen Erläuterungen dazu. Dort finden sich auch Bedeutungsangaben und sonstige grammatische Bemerkungen. Die Wörter aus der Lex Frisionum werden mit dem etwa gleichaltrigen Altsächsischen und dem 400 Jahr jüngeren Altfriesischen verglichen. Das Altniederländische/Altniederfränkische ist für einen sinnvollen Vergleich zu spärlich belegt. Es gibt (leider) keine lexikalischen Überschneidungen zwischen dieser Liste von Wörtern und denen, die in den Runeninschriften belegt sind.

lemma	Bedeutung	Altfriesisch	Altsächsisch	Bemerkungen
s[ī]pido	<i>Einsenkung</i>	-	-	< *sīpa (v.); <i>ō</i> -Stamm
bort- magad	<i>Tischmagd (?)</i>	bord / megith	bord / magad/đ	Codex Jus: <i>maged</i> < pgerm. * <i>magap-</i> oder aus dem Mndl.; Ae. hat, wie das Afr., Tonerhöhung.
barm- braccum	<i>Spürhund</i>	*berm / *brecca	barm / bracco	Lese: <i>barmbraccu[n]</i> ; ahd. <i>braccho</i> , mnl. mnd. <i>bracke</i> 'Spürhund'.
durslegi	<i>unblutiger Schlag</i>	[dudslēk]	-slegi	
smelo	<i>Länge des oberen Daumengliedes</i>	*smele	-	Nom.sg. <i>ō</i> -Stamm, aber historisch <i>-in</i> -Stamm; über die gelegentliche Endung <i>-u</i> in <i>ō</i> - Stämmen im As.: Gallée (1993) § 306, Anm. 1 (&2).
smelido	<i>Zusammen- schrumpfen</i>	*smelethe/ [smelinge]		cf. <i>lemithe</i> , <i>thiufte/thiufethe</i> , <i>ermde</i> (Ahlsson 1960:125 ff.); nom.sg. <i>ō</i> -Stamm: sieh auch <i>smelo</i> . Vergl. phon. und morph. as. <i>selida</i> 'Wohnung' < * <i>salipō-</i> .
liduuuagi	<i>Gliedverrenkung</i>	lithwege, -wei	lith-/lid- *wāgi (?)	Boutkan & Siebinga (2005): PGerm.* <i>wēgō</i> (mit <i>ē</i> <sup>1</sup> ); Krogmann (1963:98): * <i>waigjaz</i> ; Van Helten (1890:156): <i>īn</i> -stem; Siebs (1901:1342): <i>i</i> -stem.
*ten[us]	<i>Zweig</i>	*tēn	tén	Acc.pl. <i>tenos</i> und acc.sg. <i>tenum</i> mit lat. Endungen.
pant	<i>Pfand (?)</i>	pond, pand	pant	
herthamon	<i>Herzbeutel</i>	*herthama	hert-	Ae. <i>heorthama</i> ; As. acc.sg. <i>-on</i> Gallée (1993) §330.
mithridri	<i>Zwerchfell</i>	midhrether	-	Afr. Codex R <sub>1</sub> : <i>midrede</i> (acc.dat.sg.); Codex H: <i>midrith</i> (acc.sg.), <i>midrithere</i> (dat.sg.).
mordrit[us]	<i>Mordbewegung (?)</i>	morth /*rid	mord/th / -	
uulitiuam	<i>Körperentstellung</i>	wlite[wimelsa]	uulitiuam	Ae. <i>wlitewam(m)</i> .
cladolg	<i>Kratzwund</i>	klē / dolch	clāwa / -	As. nach Philippa et al. (2003); nicht in Tiefenbach (2010). Ahd. hat u.a. <i>klā</i> 'Klaue'.

Bei einer solchen begrenzten Menge fällt es nicht leicht, ausschlaggebende Merkmale zu finden, die für oder gegen einen friesischen Ursprung eines einzelnen Wortes sprechen. Gerade für eine so frühe Zeit sind viele Formen noch gemein-(west)germanisch, wie zum Beispiel *mord-* und *hert-*, die Alt-friesisch *morth/mord* und *hert(a)* heißen, Altsächsisch *mord/morth*, *hert-*. Vieles könnte also Friesisch sein, aber was man braucht, sind Formen die entweder nur Friesisch sein können oder gerade als nicht-Friesisch gelten müssen. Wenn es solche gesicherten Fälle gibt, kann man auch die mehrdeutigen Fälle als Friesisch anmerken oder ablehnen.

Angesichts der Materiallage und der historischen Lautentwicklungen, die das Friesische auszeichnen (siehe dafür Bremmer Jr 2009:24-41), gibt es zwei Erscheinungen, die zur Klärung der Frage beitragen können und in dem Wortmaterial vertreten sind: die Entwicklung von pgerm. *\*a* und *\*ē<sup>1</sup>* (= proto-westgerm. *\*ā*), und, mit eingeschränktem Wert, die Endungen. Wie die Überschneidungen im Wortschatz zwischen Lex Frisionum, Alt-friesisch und Altsächsisch zeigen, bietet die Wortgeographie hier keine Anhaltspunkte, umso mehr, weil man mit einer Zeitlücke von 400 Jahren zwischen der Lex Frisionum und Alt-friesisch zu tun hat. Dass die Wörter in lexikalischer Hinsicht (auch) proto-friesischen Ursprungs sind, wird hier nicht bestritten.

## 2. PGerm. *\*a* und *\*ē<sup>1</sup>*

PGerm. *\*a* weist im Friesischen eine vierfache Entwicklung auf: vor Nasal wurde es zu [ɔ], das im Proto-Friesischen in geschlossener Silbe nur allophonischen Status hatte, was daraus hervorgeht, dass es in verschiedenen Varietäten des Friesischen entweder mit /a/ oder mit /o/ zusammenfiel (Versloot 2014a:47). Sonst wurde es infolge der sogenannten nordsee-germanischen Tonerhöhung meistens zu /æ/, das später immer mit /e/ zusammenfiel, zur Zeit des Proto-Friesischen davon aber noch getrennt war (Versloot 2014a:45). Unter Umständen konnte /a/ auch erhalten bleiben (dazu später näheres). Schließlich konnte ein /æ/ < /a/ durch Umlaut weiter zu /e/ gehoben worden. Dafür gibt es zwar in den friesischen Runen kein Beispiel, aber diese Entwicklung lässt sich für das naheverwandte Alt-englische belegen (Campbell 1977:§ 194, sieh auch: Waxenberger 2013:34).

Die Tabelle 2 zeigt, dass die Wörter mit pgerm. *\*a* vor Nasal und pgerm. *\*a* mit Umlaut zwar als Friesisch aufgefasst werden können, keineswegs aber typisch friesische Entwicklungen aufzeigen. Die Verdunklung vor Nasal fehlt, was nicht unmöglich ist, weil diese Verdunklung nur

allophonischen Status hatte, womit aber ein ausdrücklich friesisches Merkmal entfällt. Die Entwicklung von PGerm. \*a mit Umlaut stimmt zwar

PGerm. *a vor Nasal	PGerm. *a mit Umlaut	Sonstiges PGerm. *a
<i>pant</i> : afr. <i>pand</i> , <i>pond</i> ; as. <i>pant</i>	<i>durslegi</i> : afr. [ <i>dudslēk</i> ], as. <i>-slegi</i> <i>smelo</i> : afr. * <i>smele</i> <i>smelido</i> : afr. * <i>smelethe</i> , <i>smelinge</i>	<i>bortmagad</i> : afr. <i>bord/megith</i> ( <i>magēd</i> ), as. <i>bord/magad</i> <i>barm-</i> : afr. * <i>berm</i> , as. <i>barm</i> <i>-braccu[n]</i> : afr. * <i>brekka</i> , as. <i>bracco</i>

Tabelle 2: Die Entwicklung von PGerm. \*a in germanischen Wörtern in der Lex Frisionum

mit dem Friesischen überein, ist aber keineswegs eindeutig friesisch. Auch das Altsächsische und Altniederfränkische haben Umlaut von kurzem \*a, den sogenannten Primärumlaut, nicht aber von anderen Vokalen (Klein 1990:207).

Völlig unfriesisch sehen die Fälle aus, wo Tonerhöhung zu erwarten wäre. Zwar ist in offener Silbe (wie in *fara* ‚fahren‘) und in der Umgebung von /r/ die Tonerhöhung im Altfriesischen nicht durchgängig durchgeführt worden, aber gerade in *megith* (verzeichnet in R<sub>1</sub>) und in phonologischen Paretellen zu *barm-* und *-braccu(n)* wie *erm* ‚arm‘, und *ekker* ‚Acker‘ zeigt das Altfriesische Tonerhöhung (Van Helten 1890:2). Krogmann (1963: 96,97) weist in dem Zusammenhang auf altfriesische Variante mit <a> hin, wie zum Beispiel *magēd* oder *arm*, aber diese Beispiele entstammen den jüngeren Handschriften und sind daher entweder als jüngere Entwicklung zu beurteilen oder sind der Entlehnung aus dem Mittelniederländischen verdächtig. Ein Ausweg aus der Lage wäre noch, dass diese Wörter den Laut /æ/ hätten, wofür es keine geeignete Schreibung gäbe und wofür daher das <a> statt <e> gewählt worden sei. Eine solche Erklärung ist nur dann brauchbar, wenn es sonst positive Hinweise auf typisch friesische Lautentwicklungen gäbe.

Nahe mit der Erscheinung der Tonerhöhung verwandt, ist die Entwicklung von pgerm.  $\bar{e}^1$ , das in den kontinentalwestgermanischen Sprachen als /a:/ erscheint, in den nordseegermanischen Sprachen als /æ:/ > /ɛ:/ > /e:/. Nach Boutkan & Siebinga (2005: s.v. *-wege*) ginge es im zweiten Glied von *liduuuagi* um ein pgerm.  $\bar{e}^1$ , wofür im Proto-Friesischen /ɛ:/ zu erwarten ist. Krogmann nimmt hier übrigens ein pgerm. \*ai an, das Proto-Friesisch zu /a:/, mit Umlaut (*-wagi*) auch zu /ɛ:/ werden müsste (Versloot 2014a:53). Es gibt zwar Wörter mit pgerm.  $\bar{e}^1$ , die im Afr.  $\bar{a}$  zeigen, wie afr. *kwād* ‚böse‘,

aber angesichts des belegten afr. *lithwege*, *-wei* war solches hier nicht der Fall. Wie auch immer, das Wort in der *Lex Frisionum* ist mit <a> geschrieben und ist damit völlig mit dem Lautstand des Altsächsischen und Altniederfränkischen im Einklang, mit nicht verzeichnetem oder fehlendem Sekundärumlaut auf einem langen Vokal.

Ein zweites Wort, das wahrscheinlich pgerm.  $\bar{e}^1$  enthält, ist *cla-* in *cladolg*. Wenn es tatsächlich ‚Kratz‘ bedeutet, wie Krogmann annimmt, geht das Wort auf ein pgerm. *\*klēw-* zurück (Philippa et al. 2003:s.v. *klauw*). Krogmann (1963:99) rekonstruiert ein proto-friesisches Zeitwort *\*klā*, wofür es in den jüngeren Sprachstufen aber keine Belege gibt. In der Bedeutung ‚kratzen‘ ist von einem proto-friesischen *\*klōra(n)* auszugehen, das noch im wangeroogischen *klēr* ‚kratzen‘ belegt ist (Ehrentraut 1849:71). Wenn schon eine Ableitung von pgerm. *\*klēw(ō)-* vorliegt, dann ist eher von proto-fr. *\*klā(w)-* > afr. *klē/klēw(e)* auszugehen (Versloot 1994:61-67, 81-83).

Alles in allem lässt sich feststellen, dass die Schreibung der Wörter in der *Lex Frisionum*, die ein Pgerm. *\*a* oder proto-westgermanisches *\*ā* (= pgerm.  $\bar{e}^1$ ) enthalten, kein einziges positives Indiz enthält, das für ihre Identifizierung als ‚Friesisch‘ gelten könnte. Die fehlende Aufhellung und Verdunklung von PGerm. *\*a*, das Fehlen von Umlaut in *-wagi* und das <a> in *cla-* disqualifizieren die meisten Wörter als Friesisch. Dagegen sind die Wörter völlig mit dem Lautstand des Altsächsischen und Altniederfränkischen in Einklang. Von den beiden Sprachen kommt das Altniederfränkische, als Sprache der herrschenden Franken, angesichts der Entstehungsgeschichte der *Lex Frisionum*, zuerst als Alternative für die sprachliche Identifizierung der Wörter in Betracht.

### 3. Endungen

Auf zwei Endungen, die auch Krogmann bespricht, möchte ich hier näher eingehen:

- Die Endung der weiblichen  $\bar{o}$ -Stämme;
- Die Endung *-on* als männlicher *n*-Stamm.

Zuerst müssen wir davon ausgehen, dass die Endungen nicht dem lateinischen Kontext angeglichen sind, wie bei den Belegen von *ten-*: *tenos* acc.pl und *tenum* acc.sg. Krogmann (1963:95) sieht die Endung *-o* (< proto-fr. *\*-u* < pgerm. *\*-ō*) in *s[ī]pido*, *smelo*, *smelido* als typisch friesisch und als Gemeinsamkeit mit dem Altenglischen, im Gegensatz zum Kontinentalwestgermanischen, wo *-a* aus dem Akkusativ in den Nominativ übernommen wurde (Boutkan 1995:225). Krogmann erwähnt wangeroogisch

*snüüðuu* ‚Säge‘ als Beweis für die Endung *-u* (*-o*) im Proto-Friesischen. Das Wort ist historisch aber ein *i*-Stamm.<sup>2</sup> Es gibt weder im Altfriesischen noch im Runenfriesischen Belege für die Endung *-u* im Nominativ weiblicher Substantive der *ō*- oder *u*-Stämme: R<sub>1</sub> hat *were* ‚Lippe‘, statt *\*wero* und *nosi* ‚Nase‘ statt *\*nosu*<sup>3</sup> (wäng. *naazii*). Im Runenfriesischen sind die *ō*-Stämme *katax* ‚Knochen‘ und *jibāda* ‚Zuversicht‘ belegt. Damit weisen alle ältere Belege des Friesischen auf eine ähnliche Entwicklung wie im Kontinentaltalgermanischen hin, nämlich die Übernahme der Endung *-a* > *-æ* aus dem Akkusativ (Versloot 2015:§ 2.3). Nur in der versteinerten Form *fremo* ‚Nutzen‘, das synchron im Altfriesischen als Adverb auftritt, scheint die alte Endung bewahrt geblieben zu sein.<sup>4</sup>

Findell (2012:164) stellt für das Proto-Altthochdeutsche des 6. Jhs. fest, dass *-u* und *-a* damals *möglicherweise* noch in Konkurrenz standen. Gallée (1993:§ 306, Anm. 1 (&2)) weist auf vereinzelte Fälle mit *-o* im Altsächsischen hin, die darauf deuten könnten, dass die alte nom.sg. Endung *-u* noch nicht völlig aufgegeben worden war. Demgemäß wäre auch für das Proto-Friesische ein Nebeneinander von *-u* (> *-o*) und *-a* möglich. Krogmanns (1963:94) Behauptung „[d]aß wir in der Lex Frisionum wirklich friesische Wörter antreffen, bestätigt die bisher nicht beachtete Endung [...] *-o*[...]“ ist aber stark übertrieben. Für das Bestehen der Endung *-u* im nom.sg. der weiblichen *ō*-Stämme im Proto-Friesischen gibt es, wie bemerkt, weder von Seite des Runenfriesischen noch von Seite des Altfriesischen harte Beweise. Man kann angesichts des altfriesischen Relikts *fremo* und der Lage im Altsächsischen und Proto-Altthochdeutschen nur vermuten, dass im Proto-Friesischen Formen auf *-u/-o* noch als Nebenform bestanden haben. Damit sind die drei Formen auf *-o* keineswegs beweisend für den ‚wirklich friesischen‘ Charakter der Wörter weil es solche Formen auch noch im Altsächsischen und möglicherweise im frühen Altniederfränkischen und Altthochdeutschen gab.

Das Wort *herthamon* betrachtet Krogmann (1963:93) als acc.sg. eines *n*-Stamms, der im Altfriesischen auf *-a* ausgeht. Dazu erwähnt er den Erhalt

- 
2. Siehe Codex Jus: *thes snithes* (gen.sg.), *thine snithe* (acc.sg.). In einer Wangerooger Quelle des späten 18. Jhs. finden sich *schnidder - schnüding* (Versloot 1995) ohne *-u*-Endung. Philippa et al. (2003:s.v. *snede*) erwähnen einen *i*-Stamm und einen *ō*-Stamm und stellen *snithe* zum Letzteren. Von der Bedeutung her (‘het snijden, het maaien e.d.’) käme aber der *i*-Stamm eher in Frage, was auch zu den erwähnten afr. Formen stimmt.
  3. Das Wort ist historisch wahrscheinlich ein *-u*-Stamm, erscheint im Altfriesischen durchgehend als *ō*-Stamm (Versloot & Adamczyk 2014:562).
  4. Auf diese, übrigens sehr komplizierte Frage hoffe ich in der Zukunft näher einzugehen.

eines älteren *-n* in Zusammensetzungen: *fidiransunu* „Sohn des Vaterbruders“ oder *monandei* „Montag“. Das späte 8. Jahrhundert mag aber ein bisschen spät sein für Formen mit *-n* im Proto-Friesischen (Versloot 2014b:31). Im Runenfriesischen hatte die Endung der männlichen *n*-Stämme, die auf pgerm. *\*-ōn-* zurückgeht, den Phonemwert /ā/, das mit <a> oder <o> dargestellt werden konnte, wie auch im Altsächsischen (Versloot 2015:§2.3). Die runenfriesischen Belege aus dem 8. Jh. haben aber in ähnlichen phonologischen Kontexten nur <a>. Die Endung *-on* könnte eventuell noch Proto-Friesisch gewesen sein, aber auch hier gilt, dass Altsächsisch und Altniederfränkisch, wo *-on* die gängige Endung ist, eher in Betracht kommen.

Man muss also feststellen, dass die von Krogmann erwähnten Endungen nicht unterscheidend sind. Sie stimmen nicht mit denen des Runenfriesischen überein, obwohl damit die Formen der Lex Frisionum nicht völlig auszuschließen sind. Einen eindeutigen Hinweis bilden die Letzteren aber nicht.

#### 4. Schlussfolgerung

Weil die übrigen Wörter (*ten[us]*, *mithridri*, *mordrit[us]*, *uulitiuam*) sonst keine nur friesischen Merkmale enthalten – sie können zwar alle friesisch sein – ist die Schlussfolgerung, dass es in phonologischer und morphologischer Sicht kein einziges sicheres Indiz friesischen Ursprungs der von Krogmann besprochenen Wörter aus der Lex Frisionum gibt. Vor allem das Fehlen der Aufhellung von pgerm. *\*a* und *\*ē<sup>l</sup>* und die mangelnde Bezeichnung von Umlaut auf langem Vokal schließen einen friesischen Ursprung eigentlich aus. In allen Fällen bietet die Interpretation als Kontinentalwestgermanisch (Altsächsisch, Altniederfränkisch) eine bessere Lösung. Das führt zu der Schlussfolgerung, dass es sich bei den behandelten Wörtern aus der Lex Frisionum zwar wahrscheinlich um Lexeme aus der friesischen Rechtspraxis handelt, dass diese Wörter sprachlich nicht in friesischer Gestalt, sondern in irgendeiner Form von kontinentalwestgermanischem, historisch gesehen am wahrscheinlichsten in niederfränkischem Gestalt erscheinen. Angesichts der beschränkten Überlieferung des Proto-Friesischen bedeutet das ein Verlust für unsere Kenntnisse der Sprache, es scheint mir philologisch aber der einzig richtige Schluss zu sein.

*Universiteit van Amsterdam*

*Fach Germanische Sprachwissenschaft*

## LITERATURVERZEICHNIS

- Ahlsson, Lars-Erik. 1960. *Die altfriesischen Abstraktbildungen*. Uppsala: Almqvist & Wiksell. [http://www.dbnl.org/arch/ahls001altf01\\_01/pag/ahls001altf01\\_01.pdf](http://www.dbnl.org/arch/ahls001altf01_01/pag/ahls001altf01_01.pdf).
- Boutkan, Dirk. 1995. *The Germanic "Auslautgesetze."* Amsterdam; Atlanta, GA: Rodopi.
- Boutkan, Dirk & Sjoerd Michiel Siebinga. 2005. *Old Frisian etymological dictionary*. Leiden [u.a]: Brill.
- Bremmer Jr, Rolf H. 2009. *An Introduction to Old Frisian: History, Grammar, Reader, Glossary*. Amsterdam: John Benjamins.
- Campbell, A. 1977. *Old English grammar*. Oxford: Clarendon Press.
- Ehrentraut, Heinrich Georg. 1849. *Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache*, vol. 1. Oldenburg: Rudolf Schwarz.
- Findell, Martin. 2012. *Phonological evidence from the Continental Runic inscriptions*. Berlin; Boston: Walter de Gruyter.
- Gallée, Johan Hendrik. 1993. *Altsächsische Grammatik*. 3. ed. Tübingen: Max Niemeyer.
- van Helten, Willem Lodewijk. 1890. *Altostfriesische Grammatik*. Leeuwarden: A. Meijer. <http://archive.org/details/altostfriesisch00helgoog>.
- Henstra, Dirk-Jan. 2010. *Fon jelde: opstellen van D.J. Henstra over middeleeuws Frisia*. (Ed.) Anne Popkema. Groningen: Barkhuis.
- Klein, Thomas. 1990. Die Straubinger Heliand-Fragmente: Altfrisisch oder Altsächsisch? In Rolf H. Bremmer Jr, Oebele Vries & Geart van der Meer (eds.), *Aspects of Old Frisian Philology*, 197-225. (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 31-32). Groningen-Amsterdam-Atlanta: Rodopi.
- Krogmann, Willy. 1963. Entstehung und Eigenart der Lex Frisionum. *Philologia Frisica anno 1962: Lêzingen en debatten fan it 3de Fryske Filologekongres, augustus 1962*, 76-103. Grins: J.B. Wolters.
- Krogmann, Willy. 1969. Altfrisisch. In Ludwig Erich Schmitt (ed.), *Kurzer Grundriß der germanischen Philologie bis 1500*, vol. I, 190-210. Berlin: Walter de Gruyter.
- Looijenga, Tineke. 2003. *Texts & contexts of the oldest Runic inscriptions*. Leiden; Boston: Brill.
- Munske, Horst Haider. 1973. *Der germanische Rechtswortschatz im Bereich der Missetaten; philologische und sprachgeographische Untersuchungen*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Nielsen, Hans Frede. 1994. Ante-Old Frisian: A Review. *NOWELE: North-Western European language evolution* 24. 91-136.

- Philippa, Marlies, F. Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim & Nicoline van der Sijs. 2003. *Etymologisch Woordenboek van het Nederlands*. Amsterdam: Amsterdam University Press. <http://www.etymologiebank.nl/>
- Siebs, Theodor. 1901. Geschichte der friesischen Sprache. In Hermann Paul (ed.), *Grundriss der Germanischen Philologie*, vol. 1, 1152-1464. 2nd ed. Strassburg: Trübner.
- Tiefenbach, Heinrich. 2010. *Altsächsisches Handwörterbuch = A concise Old Saxon dictionary*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Versloot, Arjen Pieter. 1994. "Fuss" und "Bein" in den modernen friesischen Mundarten: eine strukturell-semantische Untersuchung (Co-Frisica XIV). Kiel; Amsterdam: Fach Friesische Philologie Christian-Albrechts-Universität; Stúdzjerjochting Frysk Vrije Universiteit.
- Versloot, Arjen Pieter. 1995. De Wangereager wurdlist fan U.J. Seetzen fan 1799. *Tydskrift foar Fryske Taalkunde*. 69-105.
- Versloot, Arjen Pieter. 2014a. The Runic Frisian vowel system: the earliest history of Frisian and Proto-Insular North Frisian. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 72. 35-62.
- Versloot, Arjen Pieter. 2014b. Methodological Reflections on the Emergence of Old Frisian. (Ed.) Hans Frede Nielsen & Patrick Stiles. *NOWELE: Unity and Diversity in West Germanic III* 67(1). 23-49.
- Versloot, Arjen Pieter. 2015 [forthcoming]. Unstressed vowels in Runic Frisian. The history of Frisian and the Germanic "Auslautgesetze." *Futhark: International Journal of Runic Studies*.
- Versloot, Arjen Pieter & Elżbieta Adamczyk. 2014. Corpus Size and Composition: Evidence from the Inflectional Morphology of Nouns in Old English and Old Frisian. (Ed.) Rolf H. Bremmer Jr, Stephen Laker & Oebele Vries. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 73 (Directions for Old Frisian Philology). 539-569.
- Waxenberger, Gabriele. 2013. The reflection of pre-Old English sound changes in pre-Old English runic inscriptions. In Hans Sauer & Gabriele Waxenberger (eds.), *Recording English, researching English, transforming English*, 17-64. Frankfurt am Main: Peter Lang.